



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

Stadt und Dorf

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1907

Die Menschen im fremden Ort.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55586)

wundernd „Ah“, sondern gucken wir uns in so ein Schiff genauer hinein, bedenken wir, welchen langen Entwicklungsweg das moderne Schiff hinter sich hat, welche Summe von Erfahrungen von Jahrhunderten hier mit Neugedanken vereint sind, betrachten wir die unzähligen Einzelheiten, aus denen dieser Bau gefügt ist, die ihn mit Leben gefüllt haben, genießen wir die Kraft, den Troß, die Grazie der Gesamtform wie der einzelnen Linien und Formen — stellen wir's uns lebend vor, draußen auf der wogenden See, wie's dahingleitet, einem edel seine Bahn verfolgenden Schwane gleich, oder wie's im Kampf mit dem Element alle seine Kräfte anspannt, um Sieger zu bleiben.

Wie im Hafentort allerlei Hafenvorkehrungen, Duc d'Alben, Kräne, Brücken u. a., im Fischerort allerlei Geräte, Fischkästen, Netze usw. unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, so gibt's auch sonst in Dorf und Stadt noch allerlei Gerät, das des Ansehens sich lohnt, Arbeitsgerät u. dgl.

Die Menschen im fremden Ort.

Nun aber nach all dem wenden wir uns auch den Menschen zu, die da an uns vorüberwandeln. Sind sie genau dieselben, wie die daheim? Einige, ja, wenn wir nicht als Physiognomiker ausgebildet genug sind, um einen Berliner, einen Dresdner, einen Münchner u. a. in gleichem schwarzen Gehrock, gleichem Stehfragen, gleicher Krawatte auf den ersten Blick, auch ohne daß sie ein Wort sagen,

unterscheiden zu können. Aber andere sind schon sehr wohl von unseren Landsleuten zu unterscheiden. So viel instinctive Physiognomik haben wir vielleicht auch in uns, daß wir in den Kreisen, in denen das urwüchsigte Volkstum noch reiner erhalten ist, schon am Gesicht und Gehaben der Menschen Unterschiede finden können, noch besser glückt's uns freilich, wenn das Gewand hinzutritt. Schon in der fremden Stadt fallen uns allerlei Gewerkstrachten auf, die von denen daheim abweichen, sei's, daß es Gewerke sind, die's bei uns nicht gibt, sei's, daß die Technik und dadurch die Tracht desselben Gewerks hier anders ist als bei uns, indem sich ältere Formen erhalten haben oder aus welchen anderen Gründen sonst. Sind auch viele gleich, so haben doch Maurer, Metzger, Kutscher, Barbier, Milchleute, Bäcker, Fischer u. a. hier und da ganz abweichende Tracht, die noch sehr wenig studiert ist. Dazu kommen allerlei besondere Arbeitertrachten, von Ziegeleiarbeitern, Bergleuten, Hafenarbeitern u. a. Dazu kommen die Uniformen und Livreen der verschiedenen Beamten des Staates, der Stadt oder privater Anstalten und Geschäfte, unter denen ebenfalls große Verschiedenheiten sich finden, mögen es Polizei- oder Straßenbahn- oder Bankbeamte sein, oder Geschäftsdienner, Kellner u. a. Auch unter der weiblichen Bevölkerung finden sich allerlei Besonderheiten in der Tracht der Marktfrauen, der Dienstmädchen, der Ammen, der Münchner Bauarbeiterinnen u. a. mehr.

Am interessantesten freilich ist das Trachtenstudium in Dörfern, wo noch die alte Tracht ganz oder doch halbwegs im Brauch ist, wie im Bückeburgischen in der

Schwalm und im Hinterland in Hessen-Nassau, im Schwarzwald, in Oberbayern u. a. Ist das eine Freude, da zufällig einem Kirchgang oder einem Feste beizuwohnen! Man wird ganz blind gegenüber irgendwelchen Unschönheiten vor Vergnügen über das herrliche, charaktervolle Schauspiel! Man möchte sagen, wie die Tracht auch sei, sie sei immer für diese Leute schöner als die städtische, die sie verdrängen will, und sie ist ja auch immer viel inniger mit der Bevölkerung verwachsen, sie ist ja ihr eigenes Erzeugnis! Mag sie auch noch so sicher dieser oder jener altstädtischen Tracht entsprungen sein, schon in der außerordentlichen Verschiedenheit der Bauerntracht liegt ja der Beweis, daß vieles, daß besonders das eigentlich Charakteristische daran von der Bevölkerung hinzugetan ist. Mag die städtische Kleidungsform auch in der betreffenden Landschaft ebenso praktisch sein wie die alte Bauerntracht — weil die von der Landschaftsart stark beeinflusste Bevölkerung an dieser selbst mitgearbeitet hat, während sie die städtische einfach fix und fertig übernimmt, paßt die alte Tracht auch weit besser in das Landschaftsbild. Wenn ein Oberbayer in grauer Joppe, kurzem, die Knie freilassendem Beinkleid einen Bergpfad daherkommt, wenn eine Bückeburgerin in ihrem feuerroten Rock auf dem Felde arbeitet u. a., das sieht ganz, ganz anders aus, als wenn sie ein städtisches Arbeitsgewand trügen; der Mensch wäre hier nur eine vielleicht gar störende Zutat des Bildes, im ersteren Falle wird er der Mittelpunkt des Bildes, man fühlt, er ist der Herr dieser Landschaft!

Studieren wir, wenn angängig, die alte Volkstracht auch ein wenig genauer, sehen wir uns die Gesamtform, wie die Techniken und Schmuckformen, die zur Verwendung kommen, etwas genauer an, es ist vieles darunter, woran wir lernen könnten. Und bitte, kaufen wir den Leuten nicht immer flugs um ein Billiges den schönen alten Schmuck ab, ermuntern wir sie lieber, ihn in Ehren zu halten! Lassen wir uns unterrichten über Verschiedenheiten in der Tracht der Frauen und Mädchen, der Sonntags- und Alltags-, der Freude- und Trauertracht, suchen wir einen Einblick zu gewinnen in die Innigkeit des Zusammenhanges, die hier zwischen Volk und Kunst, denn die Tracht gehört zu dieser, besteht — sie ist, genau so wie die Innigkeit des Zusammenhanges zwischen Volk und altvolkstümlicher Baukunst u. dgl. vorbildlich für die Wiederanknüpfung an das Volkstum, die wir heut' in der Kunst erstreben.

Und wie wir an dem einzelnen Menschen an sich nicht achtlos vorübergehen, wollen wir auch an den Formen ihres Lebens und ihres Zusammenlebens nicht teilnahmslos vorbeisehen. Im Leben des Dorfes, wie dem der Stadt, wie's der Wanderer oder Reisende im Vorbeigehen sieht, ist auch allerlei, das des dabei Verweilens für einen Augenblick jedenfalls wert ist, vielleicht gar längeren Verweilens. In dem ruhigen, gemütlichen Leben der Dorf- oder Kleinstadtstraße, wie in dem Getriebe und Getöse der großstädtischen Verkehrsstraße spricht sich der Charakter des Ortes genau so aus, wie in seinen Bauwerken u. a. Suchen wir, was wir da erblicken, als Eindrücke in uns

aufzunehmen, schauen wir hier einmal einer Feldarbeit zu, dort einem Stück Bergwerksgetriebe, mischen wir uns hier in das alltägliche Menschengewoge der großstädtischen Ladenstraße oder Vergnügungsstraße, gehen wir dort mit dem Großstädter am Sonntag spazieren, im Park, im Zoologischen Garten, im Ausflugsort, suchen wir in das Leben der Arbeiterkreise, wie in das des Hofes in der Residenz Einblicke zu tun. Studieren wir die Arbeitsform, wie die Ruheform, den Morgen, wie den Abend, die Hauptstraßen, wie die Nebenstraßen, das Leben der oberen Kreise, wie das der unteren. Suchen wir das für den Ort, seine Lebensart Charakteristische zu ergründen, so gut wir's als Durchwandernde können, suchen wir insbesondere noch dadurch das, was wir in Betrachtung seiner Straßen, seiner Architektur fanden, zu vertiefen und zusammenzuschweißen. In jedem Ort findet sich bald diese, bald jene Besonderheit. Man vergleiche nur einmal die verschiedenen Formen des Marktes in den verschiedenen Städten; in den, man möchte sagen, lächerlichsten Einzelheiten wechseln sie voneinander ab, hier mächtige Schirme als sofort auffallendes Charaktermerkmal, da die glasgedeckte Markthalle, hier ist alles auf der Erde ausgebreitet, da reiht sich Bude an Bude — hier ein geräuschvoller Viehmarkt, da nur der eigenartige frühmorgentliche Fischmarkt, hier die Augenweide eines großen Gemüsemarktes, da ein origineller Topf- oder Trödelmarkt, hier der sommerliche Jahrmarkt, da der in Schnee gehüllte abendliche Weihnachtsmarkt — hier diese, da jene Trachten der Marktbevölkerung! Wie gesagt, bis auf die lächer-

lichsten Kleinigkeiten erstrecken sich diese Verschiedenheiten, man beachte z. B. nur einmal die verschiedenen Formen der Marktkörbe — man sollte es kaum glauben, daß auf diesem Gebiete solche Verschiedenheiten stattfinden können, ich glaube, es würde eine der interessantesten Sachen der Welt sein, sie einmal zusammenzustellen! —

„Wenn Einer eine Reise tut, so kann er was erzählen“ — es braucht gar nicht so arg weit zu sein, und eine Fülle von Kunststudien können wir mit heim bringen, ja schon in der Nachbarschaft gibt's oft Perlen, die wir übersehen, weil wir glauben, wenn nicht ein paar Stunden Eisenbahnfahrt dabei sind, wär's nichts rechts. Gerade unsere Nachbarschaft sollten wir recht aufs Korn nehmen, und zwar nicht nur die Orte, von denen alle Welt spricht, sondern auch gerade die anderen, da ist's oft am schönsten.

Die Studien in unserer Nachbarschaft werfen oft ein klärendes Licht auf allerlei Fragen, die uns beim Studium unserer Stadt kamen, aber auch die in der Fremde kommen ihm zugute, sie klären zum Teil auch, zum anderen aber lassen sie infolge des Gegensatzes manches, was uns, weil altgewohnt, bislang gar nicht auffiel, plötzlich ganz beachtenswert, ja interessant erscheinen. Wohl jeder hat, wenn er nach mehrwöchentlicher Reise wieder heim kommt, das Gefühl, als sei die Stadt ein wenig verändert, sie ist ihm jedenfalls etwas fremder geworden, und es bereitet gewiß nicht nur mir ein wahres Vergnügen, das Altgewohnte von neuem mit frischem Blick zu betrachten!

Man durchstreife also nach einer Reise recht bald auch die Vaterstadt von neuem, vergleiche sie mit dem Gesehenen und freue sich, daß sie einem trotz dieser und jener Vorzüge anderer Städte doch die liebste und schönste Stadt bleibt! Was man aber draußen gesehen, suche man zu vertiefen, eine Menge Fragen kann man nachträglich durch Lektüre nachholen, eine große Anzahl von gewonnenen Anschauungen kann man nachträglich klären, eine Menge von Genüssen kann man von neuem genießen, vertieft genießen, wenn man Worte eines Größeren über den lieb gewordenen Ort oder die lieb gewonnene Einzelheit nachher liest.

